

Übersicht über vorgeschichtliche Veröffentlichungen des letzten Jahres im Gebiet der sächsischen und thüringischen Länder.

1) In der Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde Bd. 22, Jena 1904, beschreibt in ausführlicher Weise Herr Dr. Eichhorn die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Grafschaft Camburg. Der größte Teil des Aufsatzes (S. 269 bis 325) gilt dem großen slawischen Gräberfeld, das in der Nähe des Amtsgerichtsgebäudes, der Stelle der ältesten Burg von Camburg, 1869—1872 größtenteils durch Klopfleisch ausgegraben worden ist. 56 Skelette werden sorgfältig beschrieben, 11 Schädel abgebildet; als Beigaben fanden sich bei vier Skeletten halbierte Tongefäße mit Wellenornament (2 Abb.), bei fünf Skeletten die eisernen Reifen, Ösen und Henkel von hölzernen Eimern (6 Abb.), bei fünfzehn je ein eisernes Messer mit Griffdorn (an einem noch die Reste der Holzschalen), bei einigen auch kleine Schleifsteine und Flußkiesel. Zwei große und elf kleine Schläfenringe sind aufgehoben, erstere tragen lose aufgeschnürt drei vergoldete kugelförmige Metallperlen und mit diesen abwechselnd vier Umwickelungen von feinem Silberdraht; unter den kleinen sind 6 aus Silber, 5 aus Bronzedraht; auch Glasperlen fanden sich in der Halsgegend teils einzeln, teils mehrere beieinander, von doppeltkonischer, zylindrischer und Dattelkern-Form (11 Abb.). Die Skelette lagen von Westen nach Osten, sie gehören beiden Geschlechtern und allen Lebensaltern an; viel besprochen ist seinerzeit der Kretinkopf eines 14jährigen Mädchens mit affenähnlicher Prognathie; im übrigen sind die Schädel durchgängig schmal, hoch und lang. Die Funde werden im Germanischen Museum zu Jena aufbewahrt. Es werden ferner Abfallgruben im Westen der Stadt Camburg, und eine große Zahl von einzeln in der Camburger Flur gefundenen Steinbeilen, Äxten und Hämmern angeführt und beschrieben, S. 325—330.

Im ersten Teile des Aufsatzes werden Funde von Eckolstedt in der Grafschaft Camburg besprochen, bes. Herdgruben auf dem Hochplateau nördlich und südlich des Dorfes mit feiner und grober Bandkeramik nebst Wandbewurf von Lehm (S. 100—105); auch viele steinzeitliche Einzelfunde der Eckolstedter Flur, unter denen besonders 13 hochgewölbte Hacken und 29 flache beachtenswert sind (S. 106—127). Es folgen noch Einzelfunde aus Münchengosserstedt

und aus Schmiedehausen; von letzterer Flur auch ein hallstattzeitliches Skelettgrab mit gut erhaltenen Bronzen.

2) Aus dem 20. Bande derselben Zeitschrift 1902 sind nachträglich noch einige Veröffentlichungen zu erwähnen, die mir früher entgangen waren. Herr Prof. Dr. Verworn beschreibt S. 649—655 Skelettgräber und zwischen denselben höher stehende Urnengräber in der Gemeindegiesgrube bei Bodelwitz, Kr. Ziegenrück, also dasselbe Gräberfeld, über welches in dieser Jahresschrift Bd. I, 1902, S. 84—88 Herr Museums-Direktor Dr. Förtsch berichtet hat; die Skelettgräber sind slawisch, die Urnen scheinen der Völkerwanderung anzugehören. Wir erfahren hier, daß Funde von dieser Stelle auch in die Sammlung der Realschule in Pößneck und in die des Vogtländischen Vereins zu Schloß Reichenfels gelangt sind. Verworn beschreibt außerdem S. 642 ein späthallstattzeitliches Skelettgrab bei Liebstedt mit Wendelring, 10 geperlten und 2 glatten Armingen, auch Bernstein; S. 655—658 Einzelfunde von Steingerät aus den Fluren von Eckolstedt und Hirschroda, ferner S. 659—662 drei interessante Gußformen: 1. die einer Radnadel mit drei Ösen in Schiefer geschnitten, gefunden bei Groß-Schwabhausen; 2. die in einen Sandstein geschnittene Form eines Hängezierates vom Pferdegeschirr (Br. Per. IV), gefunden auf der vorderen Spitze des Jenzig bei Jena; 3. eine doppelte Gußform, eingraviert auf die beiden geglätteten Seiten eines Kalksteins; in beiden Formen wurden Ziernadeln der merowingischen Periode gegossen, eine mit herzförmiger, eine mit kreisförmiger Kopfplatte, beide mit Gitterwerk gefüllt, das vermutlich die Rahmen für Glaschmelz gebildet hat; die zweite Nadel trägt außerdem oben einen Vogel mit einem Ring im Schnabel, ähnlich einem römischen Feldzeichen. Gefunden wurde diese Form bei Rastenbergraben an der Finne. Abbildungen sind beigelegt.

3) Aus demselben Bande ist auch eine Veröffentlichung des Herrn Oberlehrers Quantz dankenswert, die nach einem Überblick über die früheren Funde bei Ranis uns die Auffindung eines Skelettes ebendasselbst im Jahre 1900 beschreibt und die Bronzebeigaben durch Abbildungen veranschaulicht. Letztere bestehen aus einem Halsring der älteren Tènezeit mit Petschaftenden und anschließenden Wulstknöten (je 6 auf jeder Seite); mehreren Armingen, die nach außen geperlt, offen und mit zwei keulenförmig verdickten Enden versehen sind, und Bügelfibeln; alles aus Bronze. Die Veröffentlichung ist mir deshalb wertvoll, weil sie geeignet ist, die vielfach unklaren Beschreibungen von Adler über zahlreiche bei Ranis aufgedeckte Skelett-

gräber (Grabhügel im Orlagau 1837) durch ein klar beschriebenes Beispiel verständlich zu machen.

4) In den *Altertümern* unserer heidnischen Vorzeit Bd. V, H. 3, gibt Herr Museums-Direktor Dr. Schumacher gute Abbildungen und Beschreibungen der in dieser Jahresschrift, Bd. I, von mir veröffentlichten Funde aus dem Baalberger Hügel und der zum Vergleich herangezogenen Gefäße aus der Opperschöner Mark bei Halle; als neues Vergleichsstück ist eine Kanne aus Wimmelburg (in der Eisleber Sammlung) hinzugefügt (s. oben S. 95⁴). Im Anschluß an diese Funde, an die Fundverhältnisse im Hügel von Kalbsrieth (Weimar) und an meine Erörterungen über die Steinzeitfunde im Spitzen Hoch bei Latdorf gelangt der Herr Verfasser in bezug auf die Chronologie der betreffenden keramischen Typen zu dem Schluß, daß das hier charakterisierte Stadium der Schnurkeramik in Norddeutschland erst aufkam, als daselbst der Bernburger Typus und die Kugelamphora längst in Blüte stand. Von dieser Erkenntnis zu der oben S. 97 ausgesprochenen Ansicht, daß die Schnurkeramik überhaupt eine jüngere Entwicklung aus den Bernburger und norddeutschen Stilarten sein dürfte, ist kein weiter Weg mehr.

5) In der wichtigen und grundlegenden Arbeit des Herrn Prof. Dr. Kossinna über die Archäologie der Ostgermanen, die in Heft 2 und 3 der Zeitschrift für Ethnologie Jahrg. 1905 unter dem Titel „über verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen“ erschienen ist, kann unser Gebiet naturgemäß nur gestreift werden; es wird u. a. das goldene Tierkopfarmband von Flurstedt bei Apolda als ein ostgermanisches Einfuhrstück skandinavischer Form erwähnt; es wird aber auch die für Thüringen wichtige Südgrenze der Germanen gegen die Kelten in der Früh- und Mittel-Latènezeit noch einmal festgestellt, nämlich die Linie von Gotha nach Gera, bis zu der die keltischen Skelettgräber der genannten Periode reichen, während nördlich davon die für die Westgermanen charakteristischen Segelohrringe längs der Saale und Elbe in Brandgräbern verbreitet sind. — Ich habe diese kurze Notiz hierher setzen wollen, um auch an dieser Stelle auf die wichtige Untersuchung Kossinnas hinzuweisen, welche aus sorgfältig gesammelten, geprüften und chronologisch streng geordneten archäologischen Materialien die Kriterien gewinnt, um die periodisch wechselnde Grenze der Ostgermanen gegen die Westgermanen, die Berührung der ersteren mit Karpodaken und Kelten, die Vorwärtsbewegungen und Rückströmungen der ostgermanischen Kultur klarzulegen.

6) Ein schon früher gestörtes Hügelgrab mit Schnurkeramik am Nordabhang des Steigers bei Erfurt hat Herr Oberlehrer Dr. Krauth sorgfältig untersucht und im Programm des Kgl. Realgymnasiums daselbst beschrieben. Da der Hügel durch Aufrichten einer Kletterstange zur Zeit Jahns und durch Wiederentfernung derselben gerade in seiner Mitte schwer beschädigt worden war, so hat Krauth von dem menschlichen Skelett nur einige Bruchstücke und Splitter, von den keramischen Beigaben nur wenige Scherben auffinden können; letztere reichten aber hin, um den Rest einer schnurkeramischen Amphora mit Sicherheit zu erkennen; außerdem fanden sich noch einige tierische Knochen (Pferd und Geflügel). Wenn die archäologische Ausbeute demnach auch gering war, so erfreut die Sorgfalt und Genauigkeit der Beobachtung, die sich besonders auf die ursprüngliche Schichtung des Hügels bezog, und die Vergleichung mit verwandten Vorkommnissen. Es ist zu wünschen, daß der Herr Verfasser Gelegenheit haben möge, Beobachtung und Fleiß bei einer dankbareren Ausgrabung zu bewähren.

7) In den Mitteilungen der Vereinigung für gothaische Geschichte und Altertumsforschung, Jahrg. 1905, gibt Herr Prof. Dr. Florschütz einen aktenmäßigen Bericht über „die erste Aufdeckung des *Elephas antiquus* in den Sandbrüchen bei Gräfentonna“, den er mit Recht einen „Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften“ nennt. Denn man kann wohl kaum deutlicher den Fortschritt der naturwissenschaftlichen Erkenntnis ermessen, als wenn man hier liest, wie angesichts der deutlich erkennbaren Skeletteile, der Beine mit den Gelenkköpfen, des Rückgrates mit Rippen, des Schulterblattes, des Genickes und des Kopfes mit 4 Back- und 2 großen Stoßzähnen, wie sie im Dezember 1695 der Gothaische Historiograph Tentzel gesehen hat, von der damals kompetenten Behörde, dem Collegium medicum, das Gutachten abgegeben wurde, daß es sich keineswegs um ein animal handle, sondern um ein mineralisches Gebilde, nämlich das *Unicornu fossile*, das aus Vermischung von fetter tonichter Erde und mineralischem Wasser koaguliere und in Stein verwandelt werde und nach Beschaffenheit des Ortes mancherlei Figuren formiere etc. Auch als Beispiel von der Verstocktheit der Zunftgelehrsamkeit gegenüber neuen Erkenntnissen hätte Florschütz den Gelehrtenstreit bezeichnen können, der sich an die Auffindung des Elefanten anschloß. Obwohl Tentzel mit gesundem Verstand und guter Beobachtungsgabe deutlich macht, daß es sich nicht um ein Naturspiel, sondern um wirkliche Knochen handelt, die noch die Röhren haben, in denen vormals das

Mark gegessen, und obwohl er die Übereinstimmung der gefundenen Knochen mit der kurz zuvor 1681 zu Dublin veröffentlichten Anatomie eines Elefanten nachweist, so wird ihm wiederholt und immer gereizter entgegengehalten, daß er von der res medica und anatomica nichts verstehe, und daß er vor dem Collegium medicum und besonders vor der Asche der alten berühmten Medicorum, die von solchen ausgegrabenen mineralischen Gebeinen ex professo geschrieben, mehr Achtung hätte haben sollen usw. Sehr viel wohlthätiger berührt es, in den Briefen von Leibniz an Tentzel zu lesen, welche Mühe sich dieser Gelehrte gibt, um die möglichen Bedingungen zu ergründen, unter denen ein Elefant in Deutschland gelebt haben oder dorthin verschlagen sein könnte. — Ein sehr interessanter Beitrag des Herrn Florschütz zur Geschichte der Naturwissenschaften.

8) Zum Schluß sei noch auf eine kleine Schrift des Herrn Dr. Eichhorn in Jena hingewiesen, die eigentlich zwar als Waren-Prospekt dienen soll, die aber doch auf Kenntnis der Vorgeschichte beruht und zur Verbreitung derselben beitragen kann. Es ist ein Verzeichnis der in der Kunsttöpferei von Franz Eberstein in Bürgel hergestellten Abgüsse vor- und frühgeschichtlicher Tongefäße aus dem Germanischen Museum zu Jena, durch photographische Abbildung veranschaulicht und durch Angaben über Größe, Fundort und charakteristische Eigenschaften erläutert. Die Ursprungsperiode ist bei mehreren Gefäßen hinzugefügt (nicht bei denen der Bronze- und Latènezeit, Tafel 3, 4, 6). Die Preise, nach Größe der Gefäße zwischen 0,35 und 5 M. sich bewegend, sind billig zu nennen. Im ganzen werden 45 vorgeschichtliche Gefäße, die durch Stempel und Nummer als Nachbildungen kenntlich gemacht sind, auf 8 Tafeln abgebildet und den Liebhabern und Sammlungen zum Kauf angeboten. Der Prähistoriker wird bei manchem dieser Bilder den Wunsch nicht unterdrücken können, den zugehörigen Gesamtfund in ähnlich guter Weise nach den Originalen abgebildet zu sehen.

P. Höfer.